

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 62 (1911)

Heft: 3

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücheranzeigen.

(Alle Bücherbesprechungen ohne Unterschrift oder Chiffre gehen von der Redaktion aus; es gelangen somit keine anonymen Rezensionen zur Veröffentlichung.)

Mitteilungen aus der Forstverwaltung Bayerns. Herausgegeben vom K. Staatsministerium der Finanzen, Ministerialforstabteilung. 10. Heft. (Forstarbeiter=Statistik). München 1910. 157 S. 8° u. 5 lithogr. Tafeln.

Ein Auszug der wichtigsten Ergebnisse, welche die statistische Behandlung der Arbeiterverhältnisse in den bayer. Staatswaldungen zutage gefördert hat, würde auch für unser Land manchen wertvollen Aufschluß bieten. Da eine solche Benutzung obigen Werkes nicht zulässig erscheint, so mögen wenigstens einige daraus entlehnte Notizen auf die Schrift aufmerksam machen.

Vorausgeschickt sei, daß das auf das Jahr 1908 sich beziehende Material durch Fragebogen beschafft wurde, die gegen 250 Punkte berührten und sämtlichen 358 Forstdämtern zugestellt wurden.

Die Gesamtzahl der in jenem Jahr in den bayerischen Staatswaldungen beschäftigten Personen betrug 74,656. Davon waren 58% Männer, 23% Frauen und 19% Knaben und Mädchen unter 16 Jahren.

Von 43,107 erwachsenen männlichen Arbeitern waren 22% Waldarbeiter im Hauptberuf, 47% landwirtschaftliche Kleingütler, 16% gewerbliche Saisonarbeiter, 13% Taglöhner und 2% Invalide. Am zahlreichsten sind die berufsmäßigen Waldarbeiter im Mittelgebirge und im Hochgebirge, am schwächsten in der Rhön und im Hügelland vertreten, wo dafür die landwirtschaftlichen Kleingütler vorherrschen.

Mindestens $\frac{2}{3}$ des Jahres sind nur 6% der Arbeiter im Walde beschäftigt, wenigstens die Hälfte des Jahres nur 12%, weniger als ein halbes Jahr $\frac{9}{10}$ aller im Walde beschäftigten Personen. Im Durchschnitt fallen auf den Arbeiter 65, auf den Mann 89 Arbeitstage per Jahr. 100 ha produktive Staatswaldfläche geben im Mittel 553 Tage Arbeitsgelegenheit, am meisten (918 Arbeitstage) im bayerischen Wald, am wenigsten (371 Tage) im Hochgebirge.

Von den $4\frac{1}{2}$ Millionen Tagesgeschichten des Jahres 1908 fallen 59% auf Holzfällung und Bringung, 11% auf Wegbauten, 24% auf Forstkulturen und 6% auf sonstige Betriebsgeschäfte.

Recht interessante Aufschlüsse bietet die Schrift auch über die Arbeitszeit. Als Ausfluß der diesjährigen Erhebungen sind die für die Taglohnarbeit im ganzen Königreich für die Zukunft als maßgebend aufgestellten Gesichtspunkte zu betrachten, aus denen wir folgendes hervorheben:

Die reine Arbeitszeit soll dauern

vom 1. April	bis 30. September	10	Stunden
" 1. Oktober	" 15. November	9	"
" 16. November	" 15. Februar	8	"
" 16. Februar	" 31. März	9	"

Die Dauer der Ruhepausen hat 2 Stunden zu betragen.

Eine Wegvergütung durch Anrechnung auf die Arbeitszeit soll nur bewilligt werden, wenn die durchschnittliche Wegzeit mehr als eine halbe Stunde je für den Hin- und für den Rückweg beträgt. Eine allgemeine Einführung des vorzeitigen Arbeitsschlusses an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage ohne Kürzung des Lohnes ist beabsichtigt.

Der durchschnittliche Taglohn beträgt für Männer M. 2.45 (M. 2.08 bis 3), für Frauen M. 1.66 (M. 1.41 bis 2.17). Die von der Forstverwaltung bezahlten Durchschnittslöhne sind

in 74% aller Forstämter um 5—140, durchschnittlich 24 Pf., höher,
" 12% " " annähernd gleich,
" 14% " " niedriger als der ortsübliche Taglohn.

Bemerkenswert erscheint auch, daß die gegenwärtigen Taglöhne gegenüber denjenigen von 1907 und 1905 im Mittel für ganz Bayern eine Steigerung erfahren haben, für Männer von 20 und 42 Pf., für Frauen von 17 und 28 Pf.

Der Akkordverdienst ist wesentlich größer als der Taglohnverdienst, beträgt er doch im Mittel bei der Sommerfällung M. 3.80, bei der Winterfällung M. 2.98 und bei der Durchforstung M. 2.70.

Auch das über die Auszahlung des Lohnes, über die Arbeitsgeräte, über Arbeiter-
chuz und Arbeiterfürsorge Gesagte enthält viel Bemerkenswertes, doch sei nur noch auf die starke Steigerung des Aufwandes für soziale Fürsorge hingewiesen. Während zu diesem Zweck im Jahre 1899 im ganzen M. 344.023 oder per Vollarbeiter M. 27.59 ausgelegt wurden, belief sich im Jahr 1908 der Aufwand im Gesamten auf M. 624.149 oder per Vollarbeiter auf M. 43.82.

Die eine Summe nützlichster Arbeit repräsentierende Schrift verdient, daß ihr nicht nur seitens der obren Behörden, sondern auch von den Wirtschaftern alle Beachtung zuteil werde.

*G. Huffel, Professeur à l'Ecole Nationale des Eaux et Forêts. **Economie Forestière. Tome premier. Première partie.** L'utilité des forêts. Propriété et législation forestières. Paris. Deuxième édition revue et corrigée. Lucien Laveur, éditeur. 1910. VII et 342 p. in-8°. Prix de chaque volume, broché fr. 10.*

Wir haben vor fünf Jahren eine ausführliche Besprechung des ersten Bandes dieses großangelegten Werkes gebracht und heute, kaum 1½ Jahre, nachdem solches zum Abschluß gelangt, ist sein erster Band vergriffen. Damit wird wohl in überzeugendster Weise klar gelegt, daß die Schrift einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt, und der Hr. B. sich mit ihrer Herausgabe ein großes Verdienst erworben hat.

Die unlängst erschienene neue Auflage darf aber nicht einfach als eine Wiederholung der ersten betrachtet werden. Sie erweist sich vielmehr in mancher Hinsicht als ein dem alten Rahmen angepaßtes neues Buch. Sein erster Abschnitt, den Nutzen des Waldes behandelnd, hat unzählige Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Über den Einfluß des Waldes auf den Boden ist nach den diesbezüglichen Forschungsergebnissen von Prof. Henry-Nancy sogar ein neues Kapitel entstanden.

Auch der zweite Abschnitt des Bandes, über die forstlichen Eigentumsverhältnisse und die forstliche Gesetzgebung, hat sehr bedeutend an Umfang gewonnen und ist zu einer eigentlichen Geschichte der diesbezüglichen Zustände in Frankreich ausgewachsen.

Alle diese Erweiterungen brachten die Notwendigkeit mit sich, den früheren I. Band in zwei Teile zu zerlegen, von denen bis jetzt nur der erste erschienen ist. Der zweite wird die Geschichte der forstlichen Besitzesverhältnisse und Gesetzgebung vom Zeitalter der Feudalherrschaft an und gleichzeitig die Forstpolitik und -Statistik enthalten.

Bei der eminenten Wichtigkeit, welche allen diesen Fragen in forstlicher, wie in allgemein wirtschaftlicher Hinsicht zukommt, gewinnt das Hüffelsche Werk besondere Wert

nicht nur für den Forstmann, sondern für alle, die mit dem Stoff in nähre oder fernere Verührung kommen. Für den Ausländer aber bietet es ein noch ganz spezielles Interesse wegen des guten Einblickes, den es in die dermaligen forstlichen Verhältnisse Frankreichs und ihre allmähliche Ausbildung gewährt und für uns in der Schweiz wegen der ausführlich begründeten, durch zahlreiche Beispiele erläuterten Auffassung der Schutzwaldfrage. Kaum lässt sich z. B. über die Beziehungen des Waldes zu den Wildblächen, zum Flugsand usw. in so knapper Form so Erschöpfendes mitteilen, wie es im vorliegenden Band geschieht, der außer der gegenwärtigen Situation auch die für die Zukunft zu ergreifenden Maßnahmen charakterisiert.

Wir wünschen dem Hüffelschen Werk auch in der neuen Gestalt einen vollen Erfolg und hoffen, der Hr. B. werde dem vorliegenden ersten Teil recht bald den zweiten folgen lassen können.

Mitteilungen der Schweizerischen Zentralanstalt für das forstliche Verschus-wesen. Herausgegeben vom Vorstande derselben, Arnold Engler, Professor am Polytechnikum in Zürich. X. Band. 1. Heft. Zürich. Kommissionsverlag von Fäsi & Beer, vormals J. Höhr. 1910. 101 S. 8°.

Von den beiden Arbeiten, welche das erste Heft des letzjährigen Bandes der Mitteilungen der Schweiz. Versuchsanstalt enthielt, haben wir die erste, aus der Feder des Herrn Prof. Dr. C. Keller, bereits besprochen.¹ Es erübrigt uns, noch einiges über die Studie des Hrn. Prof. P. Jaccard: *Etude anatomique de bois comprimés*, zu berichten.

Bei Untersuchung der anatomischen Veränderungen, welche das Holz durch in der Richtung der Längsachse ausgeübten Druck erleidet, hält der Hr. B. die Wirkung des natürlichen und des künstlichen Drucks auseinander. Auf diesen letztern hin werden eine ganze Reihe einheimischer wie exotischer Holzarten geprüft. Mit Bezug auf den Verlauf des Bruches lässt sich kaum eine Einheitlichkeit feststellen, ergaben sich doch sogar bei Proben, die aus dem nämlichen Stamm und dem nämlichen Stammtteil in gleicher Weise herausgeschnitten wurden, sehr verschiedene Bruchlinien. Auch die Markstrahlen vermögen keinen wahrnehmbaren Einfluss auf die Gestalt des durch Druck hervorgerufenen Bruches auszuüben. Dagegen stellt der Hr. B. fest, daß die Widerstandsfähigkeit des Holzes beeinträchtigt wird durch Knoten, welche den geraden Verlauf der Holzfasern stören, durch die Größe und Verteilung der Gefäße und endlich, zumal bei den Nadelhölzern, durch die Mächtigkeit des Frühjahrsholzes im Verhältnis zum Herbstholz, sowie, allerdings in geringerem Maße, durch die Zahl und Verteilung der Harzkanäle. Diese Wahrnehmungen werden durch 3 große Figuren-Tafeln recht anschaulich illustriert.

Was sodann die anatomischen Merkmale im Holz der Bruchzone betrifft, so stellt Hr. Prof. Jaccard namentlich häufig eine Fältelung, d. i. eine wellige Struktur der Tracheiden fest.

Diese Wahrnehmungen liefern wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung der bei einer natürlichen Kompression des Holzes sich abspielenden Vorgänge. Der Hr. B. gelangt nämlich zu dem Schluß, daß auch das sog. Wellenholz oder der Wimmerwuchs der Fichte von einem Druck, der im Sinne der Längsrichtung auf die im Wachstum begriffenen Zellen ausgeübt wird, herrühre.

Ebenso kommt bei den Ast-Ansätzen auf der Oberseite, in den Achseln, in Folge der Stärkenzunahme des Stammteils und des Astes eine Kompression der Holzzellen vor. Sie bewirkt verschiedenartige Deformationen der Tracheiden, die sich verkürzen und namentlich auch sog. Knäuelfiguren bilden, oder die Zellwandungen verdicken sich und es entsteht im Herbstholz Rothholz.

Endlich tritt noch in der Markröhre eine Pression auf, wenn die Lebenstätigkeit des Markes andauert, nachdem sich der Holzkörper vollständig geschlossen hat, eine Erscheinung, welche der Hr. B. sowohl nach eigenen Untersuchungen als an Hand der diesbezüglichen Literatur studiert, auf welche wir aber hier nicht näher eintreten können.

Die durch klare Darstellung und gute Illustration ausgezeichnete Studie besitzt nicht nur wissenschaftlichen Wert, sondern bietet auch für den Praktiker reges Interesse.

Die natürlichen Wälder der Schweiz. Von H. und M. Brockmann-Zerofsch. Sonderabdruck aus Heft XIX der „Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft“. Jahrgang 1910. Zürich. Druck von Zürcher & Furrer. 1910. 171 bis 225 S. 8°.

Die obgenannte Schrift befaßt sich mit den natürlichen — oder, besser gesagt, mit den ursprünglichen — Waldbeständen der schweiz. Hochebene, des Juras und der Alpen, betrachtet sodann die Einwirkung der lokalen Verhältnisse auf die Bewaldung, die eintretenden Änderungen und schließlich die Beziehung zwischen dem Wald und den übrigen Pflanzengesellschaften.

Diese summarische Inhaltsübersicht bestätigt somit die Angabe des Titels, daß der Wald als solcher Gegenstand der vorwürfigen Abhandlung bildet. Es ist dies für Laien ein etwas spröder Stoff. Wenn auch der Botaniker mehr oder minder über die Biologie der einzelnen Holzarten orientiert sein kann, so befähigt ihn dies doch noch keineswegs eine so komplizierte Lebensgemeinschaft, wie sie im Walde besteht, richtig zu erfassen.

Die Brockmann'sche Arbeit gibt denn auch zu mancherlei schwerwiegenden Bedenken Anlaß. Als wichtigster Mißgriff ist zu bezeichnen, daß sie den prähistorischen Wald nach Maßgabe des heutigen Durchschnittswaldes, des annähernd gleichaltrigen Bestandes zu rekonstruieren versucht. Weil in diesem eine oder höchstens zwei Holzarten die übrigen unterdrücken, so wird angenommen, auch in dem von menschlichen Einflüssen unberührt erwachsenen Wald müssen stets eine oder doch ganz wenige Holzarten dominieren.

So wird z. B. behauptet, ein Wald von Schatthölzern gehöre zu den einstmigsten Pflanzengesellschaften (S. 176) und bei einer Mischung von Holzarten verschiedenen Lichtbedürfnisses sei die lichtbedürftigere „schon meist in einer einzigen Generation“ in der Hauptsache ausgeschaltet (S. 177); Eichenoberständer werden durch Buchenunterholz, das man in Hochwald überführt, verdrängt (S. 188) und nur am Rande oder im Innern von Sumpfen, im Überschwemmungsgebiet der Flüsse usw. vermögen auch Eschen, Erlen, Eichen, Pappeln, Weiden und Ahornarten sich im Wettbewerb mit der Buche und Tanne zu erhalten (S. 194) usw.

Man braucht noch keinen Urwald, sondern nur einen noch einigermaßen urwüchsigen Plenterwald gesehen zu haben, um zu wissen, daß hier Holzarten von verschiedenstem Lichtbedürfnis neben einander Raum finden. Auch im schweiz. Mittelland verträgt sich neben der Tanne und Buche nicht nur die Fichte vorzüglich, sondern es kommen in Mischung mit ihnen nicht minder gut die Esche, die Ahorne, die Ulmen, die Linden, die Sorbusarten und manche andere fort.

Daraus erklärt sich ungezwungen, daß nach den Funden von Günterstall einst ein artenreicher Mischwald am oberen Zürichsee die Hänge bekleidete (S. 195) und zur Römerzeit in Vindonissa auch die Fichte als Bauholz Verwendung fand, ohne daß man anzunehmen braucht, sie sei mit großer Mühe aus den Jurabergen herunter transportiert worden (S. 181), während die verschiedensten zum nämlichen Zweck brauchbaren Holzarten in der Nähe zur Verfügung standen. Im übrigen erscheint es nicht recht verständlich, wie die Verfasser dazu gelangen, das Vorkommen der Fichte in vorhistorischer Zeit für das Gebiet zwischen Alpen und Jura so zu sagen vollständig in Abrede zu stellen, also diesbezüglich noch weiter zu gehen als Dr. Neuweiler. Angeichts unserer Ausführungen auf S. 30/31 d. Btsch. sehn wir jedoch davon ab, auf diesen Punkt hier nochmals zurückzukommen.

Es wäre noch eine Reihe von Angaben der Brockmann'schen Schrift zu beanstanden, wie z. B.: das „unbegrenzte Ausschlagsvermögen“ der Eiche habe in erster Linie dazu beigetragen zu verhindern, daß diese Holzart nicht durch die Buche verdrängt wurde (S. 190); Fichtenholz sei „neben dem Kiefernholz eines der wenigen Hölzer, die auch in grünem Zustande gut brennbar sind“ (S. 181); die Oberständler sollen auch dazu dienen den Boden leicht zu beschatten, „damit die Stockausschläge rasch und kräftig empor schießen“ (S. 188); die Kiefer vermiße sich in der Nordostschweiz nur dadurch zu halten, „daß die rohende Hand des Menschen sie immer wieder von der Konkurrenz der Laubhölzer befreit“ (S. 215) usw.

Wir nehmen von weitern Aussetzungen Umgang, dürfte doch das Gesagte hinreichend dartun, daß das Studium der Botanik nicht genügt, um in forstwissenschaftlichen Fragen mitsprechen zu können.

Die I. Internationale Jagdausstellung, Wien 1910. Mit etwa 50 Kunstdrucktafeln und zahlreichen Textillustrationen. Verlag von Wilhelm Fricke, k. u. k. Hofbuchhändler, Wien. Subskriptionspreis Kr. 80 (bei 40 Bogen Umfang).

Als Erinnerung an die I. Internationale Jagdausstellung, Wien 1910, die mit einem Reingewinn von 600,000 Kronen abgeschlossen hat, soll im Mai d. J. ein groß angelegtes Prachtwerk erscheinen. Dasselbe wird einleitend Zweck, Geschichte, Organisation, Architektur und Erfolg der Ausstellung und anschließend deren einzelne Teile besprechen. Es folgen sodann drei Hauptabschnitte: „Volkswirtschaft und Jagd“, „Die Jagd und deren Betriebe“ und „Die Jagd in ihren Beziehungen zu Industrie, Handel und Verkehr, Kunst und Gewerbe“. Auf reiche und vornehme Illustration wird ganz besonderes Gewicht gelegt. — Die redaktionelle Oberleitung liegt in den Händen des Herrn Ministerialrates Professor F. d. Wang, dessen Name für gediegene Durchführung des jeden Jagdfreund interessierenden Unternehmens die beste Gewähr bietet.

Formen und Abarten der gemeinen Kiefer (*Pinus silvestris* L.). Von Dr. M. Kienitz, Forstmeister in Chorin (Mark). Mit zwei Tafeln. Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“, 1911, Heft 1. Verlag von Julius Springer in Berlin N. 32 S. 8°.

Nachdem von gewissen Darmstädter Samenkengenstalten immer und immer wieder, ohne irgendwelche Differenzierung und unbekümmert um widersprechende Tatsachen, die Unübertrefflichkeit des deutschen Kiefern samens bis zum Überdruß angepriesen worden ist, muß man es als eine wirklich verdienstliche Tat bezeichnen, daß ein Forstmann aus dem ausgedehntesten deutschen Kieferngebiet die Beziehungen der Form dieser Holzart zum Standort in ebenso gründlicher als unbefangener Weise studiert

und in einer längern Abhandlung vollständig klar gelegt hat. Durch eine Vergleichung der Kiefern des südlichen und mittlern Skandinaviens, Livlands, Schottlands, des Schwarzwaldes, der Bayerischen Alpen, der Mark Brandenburg und anderer Gegenden Deutschlands, sowie durch Kulturversuche mit Samen verschiedenster Provenienz gelangt der Hr. B. zum Resultat, daß überall, wo die Kiefer in rauhem Klima während Jahrtausenden gegen Sturm und Schnee kämpfen mußte, sich eine reine, edle Rasse mit schlankem, geradem Stamm, dünnen, zähen Ästen, und kurzer Benadlung ausgebildet habe, und diese morphologischen Eigenschaften auf ihre Nachkommen vererbe. In eine Gegend mit mildem Klima gebracht, wird aber eine solche Kiefer von jenem naturgemäß ungünstig beeinflußt. Umgekehrt weisen die hier heimischen Individuen zwar keine bestimmten morphologischen Rassenmerkmale auf, doch herrschen unter ihnen die breitkronigen und astigen Formen vor und zeichnen sich diese durch ein erheblich rascheres Wachstum aus. Der Hr. B. zieht daher aus seinen Untersuchungen die sehr beherzigenswerte Lehre, im allgemeinen die einheimische Rasse in engem Verband nachzuziehen, bei der Bestandspflege aber von Jugend an alle Stämme, welche eine schlechte Form zeigen, rechtzeitig herauszuhauen.

Unsere Leser seien hiermit auf das interessante, mit hübschen Abbildungen charakteristischer Baumformen gut illustrierte Schriftchen speziell aufmerksam gemacht.

Jahrbuch des Schlesischen Forstvereins für 1910. Herausgegeben von Hellwig, königl.-preuß. Oberforstmeister, Präsident des Schlesischen Forstvereins. Breslau 1911. E. Morgenster, Verlagsbuchhandlung. VI u. 244 S. 8°.

Gewiß gibt es auch außerhalb dem Schlesischen Forstverein zahlreiche Forstleute, welche alljährlich das Erscheinen dieses Jahrbuches willkommen heißen, denn stets bietet es neben einem guten Überblick über die letzten Fortschritte im forstlichen Betrieb manches andere Neue und Anregende, dem wir besonderen Wert beizumessen haben, weil darin immer die direkte Beobachtung und praktische Erfahrung zum Ausdruck gelangt. Auch der vorliegende Jahrgang, der das stenographische Protokoll der Sitzung und den Exkursionsbericht der letzten Jahr in dem Städtchen Brieg abgehaltenen 68. Hauptversammlung bringt, wird niemand enttäuschen. Die Mitteilung über neue Grundsätze, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereich des forstwirtschaftlichen Betrieb darf als besonders sorgfältig ausgearbeitet bezeichnet werden und mehrere Referate reihen sich ihr würdig an. Besonders hervorgehoben seien diejenigen über Waldwiesen-Meliorationen, über die den Wert des Eichenholzes bedingenden Eigenschaften seines inneren Baues und seine Erziehung, sowie über Nonnenfraß und Nachzucht reiner Fichtenbestände. Auch die jeweilen anschließende rege Diskussion verdient alle Beachtung, bildet sie doch nicht nur eine wertvolle Ergänzung der Vorträge, sondern unter Umständen selbst eine Richtigstellung einzelner etwas weitgehender Behauptungen, wie solches z. B. bei Besprechung der kaufmännischen Tätigkeit des Forstwirtes der Fall ist.

Überdies enthält das Jahrbuch die Berichte über die Versammlungen der Nachbarvereine und eine Übersicht der im betr. Jahr erfolgten amtlichen Erlasse und gerichtlichen Entscheidungen. Es sei unsern Lesern bestens empfohlen.

Die grossherzoglich-hessische Staatsforstwirtschaft. Ein Beitrag zur hessischen Finanzverwaltung. Kritische Betrachtungen über die Entwicklung der hessischen Staatsforstwirtschaft seit dem Jahre 1900. Von Dr. phil. Heinrich Weber, ordentlichem Professor der Forstwissenschaft an der Universität Gießen. Verlag von Emil Roth in Gießen. 1911. 68 S. 8°. Preis brosch. M. 1.50.

Diese Schrift richtet sich gegen eine im Jahr 1909 erschienene „Denkschrift über die Entwicklung der großherzoglich-hessischen Staatsforstwirtschaft seit 1900“, deren Vorzüge, wie Hr. Prof. Weber findet, die großh. Zentralbehörde in zu glänzenden Farben geschildert habe. Beanstandet wird namentlich, als mit einer haushälterischen Wirtschaft nicht vereinbar, die Vermehrung der Zahl der Oberförstereien um 14, infolge deren die Größe der Reviere im Durchschnitt von 2500 auf 2100 ha Staats- und Gemeindewaldungen zurückgegangen ist. Auch für Schreibhülse der Oberförster wurde zuviel ausgegeben und die luxuriösen Oberförsterwohnungen bedeuten eine Verschwendug von Staatsgeldern usw.

Sodann hätte das neue Ertragsregelungsverfahren größern Wert auf besondere Massen-, Wertzuwachs- und Weiserprozentermittlungen legen und die Betriebsregelung einer eigenen Forsteinrichtungsanstalt übertragen sollen.

Endlich wendet sich der Hr. B. gegen die hohen Kultukosten von M. 6.37 per ha Waldfläche, welche die Rente stark beeinträchtigen, und wirft, allerdings ohne die in einem solchen Falle unerlässlichen zahlenmäßigen Nachweise beizubringen, der Staatsforstverwaltung Vernachlässigung des Waldwegbaues vor usw.

Ohne mit den in Frage stehenden Verhältnissen genau vertraut zu sein, lässt sich natürlich über die Berechtigung der vorgebrachten Anschuldigungen ein Urteil nicht abgeben. Dagegen werden verschiedene grundsätzliche Behauptungen aufgestellt, hinsichtlich welcher die Ansicht des Hrn. B. wohl noch nicht als die einzige richtige nachgewiesen ist. Die Dinge mögen im Übrigen liegen wie sie wollen, sympathisch berührt eine solche Denunziation der Staatsforstverwaltung beim hessischen Landtag durch einen Professor der Landeshochschule keinenfalls.

Naturwissenschaftliche Wegweiser. Sammlung gemeinverständlicher Darstellungen. Serie A. Herausgegeben von Prof. Dr. Kurt Lampert. Band 14. **Parkbäume und Ziersträucher.** Von Otto Feucht, Forstassessor. Mit 6 Tafeln und 48 Abbildungen im Text nach Naturaufnahmen des Verfassers und Originalzeichnungen von Hanna Feucht. 1.—6. Tausend. Stuttgart. Verlag von Strecker & Schröder. VII und 100 S. 8°. Brosch. Mf. 1.—, geb. Mf. 1. 40.

Vom nämlichen Verfasser ist vor nicht langem ein ähnliches Werkchen erschienen und in dieser Zeitschrift angeführt worden.¹ Es trug den Titel: „Bäume und Sträucher unserer Wälder.“ Die damals unberücksichtigt gebliebenen Spielarten der einheimischen und die bei uns akklimatisierten fremdländischen Holzarten werden nun in analoger Weise in dem neuen Bändchen besprochen. Es ist weder eine systematische Beschreibung einzelner Spezien, noch eine bloße Aufzählung von Artennamen, was der Hr. B. hier bietet, sondern er durchgeht in zwangloser Form und unterhaltendem Plauderton die wichtigsten Familien und Gattungen, bei deren einzelnen Vertretern, je nach dem Interesse, das ihnen zukommt, kürzer oder länger verweilend.

Wie es der Tendenz des Schriftchens entspricht, trägt solches vornehmlich den ästhetischen Gesichtspunkten Rücksicht. Der Natur- und Waldfreund kommt auch insofern auf seine Rechnung, als eine hübsche Auswahl schöner exotischer Ziersträucher mit einbezogen wurde. Ganz besonderes Lob verdient die Illustration; namentlich die Handzeichnungen, welche Blätter, Blüten, Früchte, Zapfen usw. darstellen, zeichnen sich durch ebenso getreue als geschmackvolle Wiedergabe aus.

Das Schriftchen verdient, auch bei uns günstige Aufnahme zu finden.

¹ Jahrgang 1909 S. 344.